

musicosophia

news

Mitteilungsblatt des Musicosophia e.V. - Ausgabe Deutschland – Frühjahr 2020
für die Mitglieder und Förderer des Musicosophia e.V. und des internationalen Dachverbands

INHALT

Grußwort	1
Mit Bachs Lebensfreude ins Neue Jahr	2
Musikmeditation in St. Peter	2
Musikmeditation in Nütschau	3
Ein Tages-Seminar im Freiburger „Waldhof“	3
„Schostakowitsch, der Beethoven von heute“	3
MUSICOSOPHIA – erste Begegnungen	4
Musicosophia – Eine Kunst des Hörens	5
Raumgeben oder Unterrichten?	8
Impressum	8

Liebe Musikfreundinnen und Musikfreunde,

die Coronakrise hat auch uns voll im Griff. Seit Februar finden in ganz Europa keine Kurse von uns mehr statt. Die einzige Ausnahme war Balans Geburtstag in der ersten Märzwoche, der nur von halb so vielen Teilnehmern besucht werden konnte wie das Jahr zuvor. Italien und Spanien hatten gerade

den ersten Tag die Grenzen geschlossen.

Das stellt uns vor einen totalen Einnahmeverlust, andererseits aber auch vor neue Herausforderungen, die neue Lösungen erfordern. Wir haben nun auch etwas mehr Zeit. Die nutzen wir, um viel Liegeengebliebenes aufzuarbeiten, aber auch, um unseren Seminarbetrieb, wie seit Jahren schon geplant, fit zu machen für den Internetunterricht. Vorstellungen, die vor März noch kaum jemand ernst genommen hat, sind jetzt schon Standard geworden. Technisch ist das gar nicht so leicht zu meistern. So haben Alvaro und Maria in unendlicher Kleinarbeit eine Serie von Kursaufnahmen gemacht und editiert. Erst die Ouvertüre zu Coriolan, jetzt die „Pastorale“, beide von Beethoven. Der erste Kurs wurde von einer begeisterten Gruppe von 46 Spaniern, Mexikanern, Kolumbianern sowie Margarita aus Venezuela dankbar angenommen. Auf Italienisch lief eine kleinere Parallelgruppe. Einmal in der Woche trifft sich jede Gruppe virtuell zum Austausch. Das ist vor allem für die so streng weggesperrten Spanier und Italiener

eine riesige psychologische Stütze, die große Freude und Erleichterung schafft. Dies erste Pilotprojekt war gratis. Nun haben wir einen zweiten, geschlossenen Kurs mit der „Pastorale“ und der Bitte um Bezahlung von 40 € im Monat gestartet. Dafür haben bereits 18 Teilnehmer überwiesen, Tendenz steigend. Die Arbeit läuft an. So soll nun jeden Monat ein Musikstück online gehen. Auch das Seminar von George Balan zu Schostakowitsch, Dauer 3 Stunden, wird in Kürze auf unserer Webseite abrufbar sein. Der völlig neu aufgearbeitete Neujahrskurs „Mit Bachs Lebensfreude ins neue Jahr“ soll vorerst auf Spanisch, später mit deutschen Untertiteln verfügbar sein. Wir bitten um Verständnis, dass wir dafür eine Gebühr erheben müssen. Anders ist der Schulbetrieb nicht aufrechtzuerhalten. Diese Online-Seminare werden hoffentlich eine ganz neue Einnahmequelle werden für die Schule. Im Augenblick sind sie die einzige. Wie Sie sehen, gehen wir nicht unter, sondern blühen auf und suchen neue Wege. Trotzdem ist es hart, und wir sind wie nie auf Spenden angewiesen. Auch ganz kleine regelmäßige Beträge zählen.

(Musicosophia-Stiftung: IBAN DE 76 6809 0000 0020 7423 05, BIC GENODE61FR1) Wie immer es weitergehen wird, es wird nicht rosiger werden.

Dafür ist es umso wichtiger, dass wir uns mit Frühlingswanderungen und fröhlichen Festen im familiären Kreis bei Laune halten, wie Sie auf den beiden Bildern sehen können.



Ins Glottertal



Orthodoxes Ostern

Abgesehen von den aktuellen Corona-Bedingungen hoffen wir natürlich, bald wieder „reale“ Seminare durchführen zu können. So mussten wir uns schweren Herzens entscheiden, auch das 27. Internationale Treffen in Barcelona/Girona Mitte Juli abzusagen und mit demselben Thema auf nächstes Jahr zu verschieben. Dafür werden wir in der letzten Augustwoche auf dem Lindenberg ein kleineres vitales Internationales Treffen mit Musik von Bach bis Bruckner anbieten. Im September wird Hubert Pausinger mit seinem nächsten Seminar wieder Gast in unserer Schule sein und im bunten Herbst werden wir durch Wandern im wunderschönen Schwarzwald und Meditation einen besonderen Zugang zur

Musik finden. Die Mitglieder-Versammlung möchten wir gerne wie geplant am 20. Juni 2020 abhalten. Wenn das nicht möglich ist werden wir sie mit der zuvor erwähnten Wanderwoche im Herbst, 7.-11. Oktober, verbinden. Viel Freude beim Lesen unserer Mitteilungen wünscht Ihnen Ihr

Gebhard v. Gültlingen

Seminarberichte

„Mit Bachs Lebensfreude ins Neue Jahr“

**29. Dez. 2019 bis 1. Januar 2020
im Seminarhaus Maria
Lindenberg**

Ein Bericht von Carola Zenetti

„Es war ganz neu für mich, überraschend erholsam, und ich fühle mich innerlich ganz aufgeräumt!“ So äußerte sich begeistert eine Teilnehmerin nach dem Seminar. Besonders angetan hatte es ihr das Largo aus dem Konzert für zwei Violinen (in d-Moll BWV 1043), das Gebhard von Gültlingen vorgestellt hatte. Tänzerisch ging es beim Menuett aus der 1. Orchestersuite zu, vorgestellt von Carola Zenetti, und der Bourée aus der Suite für Cello solo Nr. 3 (in C-Dur BWV 1009), mit der Alvaro Escalante die HörerInnen begeisterte. Des Weiteren hatte er den fulminanten Chor "Jauchzet frohlocket" aus dem Weihnachtsoratorium (BWV 248) zum Thema Lebensfreude gewählt. Ergänzt wurde das Programm von zarten spielerisch luftig-leichten Klängen des ersten Satzes für Flöte und Harfe (BWV 1031) und mit zwei Phasen, in denen die Musik ganz in Stille

gehört wurde. Der eigentliche Jahreswechsel wurde überraschend von Jazzklängen begleitet („Jacques Loussier plays Bach“), die tatsächlich einige TeilnehmerInnen auf's „Tanzparkett“ lockten! Andere saßen noch gemütlich bei Sekt und Keksen zusammen. Eine weitere Überraschung brachte der Neujahrsmorgen, nachdem Gebhard von Gültlingen das Publikum mit dem 1. Satz aus dem 1. Violinkonzert (in a-Moll BWV 1041) bekannt gemacht hatte: George Balan, der betagte Begründer von Musicosophia, ließ es sich nicht nehmen, einige nachdenkliche Worte an die Teilnehmenden zu richten. Er griff dabei auf Bachs Choral „Das alte Jahr vergangen ist“ zurück und ließ diesen in der Orgel- und Jazz-Version erklingen. Beschenkt mit vielen Eindrücken, besonderen Begegnungen mit der Musik und untereinander nahmen die Teilnehmenden Abschied vom Haus Maria Lindenberg, das wieder den freundlichen Rahmen zum Seminar gebildet hatte. Auch das Wetter war festlich gestimmt: Sonnenschein mit Nebelmeer über Dreisamtal und Rheinebene!

Musikmeditation in St. Peter 7. – 9. 2. 2020

Ein Bericht von Kerstin-A. Kreft

Die Musikmeditation, die Hubert Pausinger leitete, stand unter dem Thema „Die Bedeutung der Dissonanzen in der Musik und im Leben“. Das Hauptmusikstück, das wir betrachteten, war der 1. Satz aus dem Dissonanzenquartett von Mozart. Beim ersten Hören dieser Musik war ich etwas verwirrt, da ich nur wenige Dissonanzen wahrnahm, obwohl der Satz doch überwiegend aus ihnen besteht. Das machte mich nachdenklich. Bin ich

durch meinen hektischen, lauten und unruhigen Alltag nicht mehr sensibel genug, die Dissonanzen zu erkennen oder bin ich durch die heftigen Dissonanzen der späteren Musik des 20. Jahrhunderts schon zu sehr an sie gewöhnt? Beides wird wohl zutreffen. Es zeigte mir aber, dass man die Sensibilität für feine Dissonanzen verlieren kann bzw. wieder gewinnen muss.

Anhand mehrerer Musikbeispiele durch die Jahrhunderte – von Mozart bis Charles Ives – erlebten wir die unterschiedlichen Charaktere von Dissonanz in der Musik und entsprechend im Leben. Dabei ist zu beachten, in welchem Zusammenhang sie auftritt, d.h. was ihr vorausgeht und was ihr folgt. Welche Wirkung sie hat. Genügt sie sich selbst wie oft in der Musik des 20. Jahrhunderts oder ist sie Impuls für einen Prozess, eine Verwandlung. Zum Abschluss des Seminars konnten wir in Bruckners Motette „Ecce sacerdos magnus“ erfahren, wie Dissonanz zur Auflösung kommt.



Musikmeditation in Nütschau 17. – 19. 2. 2020

Ein Bericht von Kerstin-A. Kreft

Zum 15. Mal gestaltete Manfred Lellek im Kloster Nütschau eine Musikmeditation, die diesmal Bach gewidmet war. Neben den ernsten Musikstücken – dem jeweils 2. Satz aus der 4. Triosonate und dem 4. Klavierkonzert –, die wir uns mittels der Musicosophia-Methode ver-

traut machten, erlebten wir auch den fröhlichen Bach. Dieser blitzte während der Seminartage immer wieder mit dem „Schweigt stille, plaudert nicht“ aus der Kaffeekantate auf. Den kunstvollen Bach erlebten wir mit der Motette „Singt dem Herrn ein neues Lied“, die als Eingangsmusik vor jeder Seminareinheit erklang. Diese bezaubernde Musik, die sich wie ein kunstvolles Gewebe darstellt, ließ mich nur staunen.

Mit wiederholtem Hören im Sitzen und Gehen und dem schweigenden Nachklingenlassen der Musik näherten wir uns den Instrumentalwerken an. Meine Erfahrung hierbei war, dass die Musik zuerst nur vorbeifloss, ich sie wie aus der Distanz betrachtete und kaum von ihr angesprochen wurde. Doch je besser ich sie kennenlernte, ja stärker ich mich ihr öffnete, desto mehr spannte sich vor mir eine Seelenlandschaft auf, in der ich mich wiederfinden konnte. So wurde ich durch diese Musik reich beschenkt.

Ein Tages-Seminar im Freiburger „Waldhof“ am 22. Februar 2020

Ein Bericht von Carola Zenetti

Natürlich war in diesem Jahr das erste Seminar im Freiburger „Waldhof“ Beethoven gewidmet. Für das Thema „Beethovens sanfte Töne“ hatte ich den ersten Satz aus dem „Erzherzogtrio“ gewählt (Klaviertrio in B-dur op. 97). Zunächst waren die Hörerinnen und Hörer etwas verduzt: Das sollten sanfte Töne sein? Nun ja, ein zurückhaltendes Largo war's nicht, aber darf sanft nicht auch lebhaft sein, und bisweilen etwas verzwickelt und nachdenklich? Im Lauf dieses Tages wurde dann klar,

wie viel Sanftheit in diesem Satz steckt, wie viel Hingabe – und jedenfalls keine wuchtigen Schläge, wie sie in so manchem berühmten Beethoven-Werk zu hören sind. Komplex freilich ist dieser Satz, und um mit etwas „Einfachem“ Ruhe und Erholung zu ermöglichen, ließ ich nach der Mittagspause eine kleine Sonatine hören (WoO 43a: Sonatine für Mandoline und Cembalo in c-Moll). Es gab keine melorhythmischen Gebärden dazu, sondern nur ein Öffnen und Schließen der Arme, um die Abschnitte zu erfahren. Damit schloss auch der Tag, nachdem wir uns zuvor durch die restliche Architektur des Triosatzes hindurchgefunden hatten.

Beanspruchung durch die Aufmerksamkeit, belohnt mit der beglückenden Erfahrung durch das tiefe Eintauchen in diese Musik – beides erlebte das engagiert mitmachende Publikum mit diesem spannenden Hörerlebnis, das für die meisten neu gewesen war.



„Schostakowitsch, der Beethoven von heute“, Seminar zu George Balans 91. Geburtstag, 6.-8. März 2020 in St. Peter

Ein Bericht von Carola Zenetti

Gebhard von Gültlingen griff gleich am Freitagabend auf Schostakowitsch voraus und eröffnete das Seminar mit dem ruhigen Largo aus dem 8. Streichquartett. Am Samstagmorgen ließ er das verinnerlichte Largo der 5. Symphonie folgen, in dem sich ein dynami-

scher Prozess zeigt. Alvaro Escalante schlug am Samstagmittag den Bogen zurück zu Beethoven und dessen dramatischer Coriolan-Ouvertüre.

So fand George Balan am Sonntagmorgen eine wohl vorbereitete Hörerschaft vor, als er mit einigen Musikbeispielen einen kurzen Abriss über die Musikgeschichte gab, in deren Mittelpunkt er Beethoven und Schostakowitsch stellte. Stand am Anfang der abendländischen Musik der Gregorianische Choral mit seinen reinen Klängen, so fanden mit der Zeit immer mehr Dissonanzen Eingang in die Musik. Sie wurden nötig, um Veränderung und Entwicklung in Gang zu setzen. Ohne Dissonanzen stünden wir immer noch bei der Gregorianik.

Bis Mozart war Musik zur Erbauung der Seele komponiert und gespielt worden, ab Beethovens 3. Symphonie nahm sie einen Aufweck-Charakter an und wurde dadurch zu einem Appell ans Gewissen.

In diesem Zusammenhang sprach er von Mozart und Beethoven. Beide seien nicht voneinander begeistert gewesen. Figaro und Fidelio stehen einander gegenüber. Was Schubert betrifft, so sei er ein Anhänger Mozarts gewesen, obwohl ihm auch Beethovens Musik gefallen habe. Er habe sich aber für die Nachfolge Mozarts entschieden. In der Folgezeit hätten Komponisten wie Brahms, Bruckner, Mahler die Beethovenische Intensität noch gesteigert. Die Musik Schostakowitschs brachte Balan ausschließlich mit dessen bitteren Lebensumständen in Zusammenhang. Auch er ein „Aufwecker“. Beethoven und Schostakowitsch hatten beide mit 32 Jahren an Selbstmord gedacht. Beethovens Verzicht darauf verdanke die Musikgeschichte die enorme Entwicklung, die mit der 3. Symphonie beginnt und in

Schostakowitschs Musik ihren Höhepunkt findet.

Mit größter Aufmerksamkeit hatten die Anwesenden Balans Ausführungen gelauscht. Diese steigerte sich noch, als er seinen Vortrag mit Schilderungen seiner persönlichen Begegnungen mit Schostakowitsch krönte. Die besondere Pointe dabei war, dass er Schostakowitsch als indirekte Quelle von Musicosophia bezeichnete, da seine Musik ihn zum Thema seiner Doktorarbeit inspiriert hatte: *L'Expressivité de la philosophie de la musique*, die philosophische Ausdruckskraft der Musik.

Seminarerfahrungen

MUSICOSOPHIA – erste Begegnungen

Christoph Führer, Männedorf, Schweiz

Am Anfang steht ein Zufall. Eine Freundin wirbt mich für zwei Veranstaltungen zu Ludwig van Beethoven in der Akademie WALDHOF in Freiburg. Die erste ist ein sogenannter Hör-Workshop. Ich informiere mich im Internet über die Referentin. Dabei stoße ich auf MUSICOSOPHIA und die Schule für bewusstes Musikhören in St. Peter. Ich lese von George Balan, dem Gründer dieser Einrichtung. Interesse erwacht. Das Interesse an Balans außergewöhnlichem Lebensgang, seinen wesentlichen Einsichten, seiner Methode. Zwei autobiographische Bücher – *ROMAN EINER IDEE* und *SEHNSUCHT NACH DEM MEISTER* – geben erste Auskunft. Nach der Lektüre weiß ich vor allem, dass ich mehr erfahren möchte.

Schon wenige Wochen später (und noch vor dem Freiburger Workshop) erlebe ich in St. Peter einen ersten Kurs. Es geht um die

Bedeutung der Dissonanzen in der Musik und im Leben.

Die gemeinsame Arbeit konzentriert sich auf einen einzigen Satz eines Streichquartetts von Mozart, des sogenannten „Dissonanzen-Quartetts“. Und zwar während des ganzen Wochenendes.

Von einem bestimmten Weg zu lesen und wirklich eigene Schritte zu tun (auch buchstäblich beim Hören im Gehen) ist auch hier zweierlei.

So lange habe ich es bisher jedenfalls noch nie bei einem kurzen Stück Musik ausgehalten. Und so tief ist Musik wohl auch noch nie in mich eingesunken.

Ich erlebe anfänglich eine neue Qualität des Hörens. Es ist, als öffne sich das Tor zu einer neuen Welt. Es steht mir frei, es zu durchschreiten – jetzt, später, immer wieder. Die Stunden in St. Peter, die übrigens ganz unspektakulär verlaufen, antworten in spezifischer Weise auf die Sehnsucht nach intensivem Leben und wirklicher Begegnung. Einige Melodien klingen in meinem Alltag noch immer mit.

Ich bin dankbar für das, was mir zugefallen ist.



Betrachtungen

Hugo Jäggi hat in einem anthroposophischen Nachrichtenblatt einen Artikel über Musicosophia veröffentlicht, der sehr anschaulich die Idee und Methode von Musicosophia darstellt. Hierauf wurde von einer Leserin ein Leser-

brief verfasst, den Hugo Jäggi wiederum beantwortete. Ein lebendiger Dialog entstand. Zu einem solchen Dialog möchte ich unsere Leser*innen ebenfalls gern einladen, der Fragen enthalten kann oder auch kritische Kommentare.

Musicosophia – Eine Kunst des Hörens

Eine Betrachtung von Hugo Jäggi

Sie lieben Klassische Musik? Sie spüren die Kraft und den Zauber der Musik? Und doch fragen Sie sich hie und da vielleicht: Was bedeutet für mich die Musik?

Zum Einstieg in diese Frage mögen einige Feststellungen, Gedanken grundlegender Art für ein tieferes Verständnis hilfreich sein. Es ist wohl unbestritten, dass Musik eine Kunstgattung ist. *„Wenn man in der Kunst zum Beispiel etwas schaffen will, ... dann muss man in einem gewissen Sinne unbefriedigt sein in dem, was die Natur gibt. Denn sonst, wäre man befriedigt, würde man nichts in die Natur hineinstellen, was über die Natur hinausgeht. Wäre man mit Nachtigall- und Lerchengesang musikalisch vollständig befriedigt, würde man nicht Sonaten und Symphonie komponieren.“* *„All die Zeiten, die für das Künstlerische wirklich ursprünglich schöpferisch waren, standen von der menschlichen Seele aus in einer ganz bestimmten Beziehung zur geistigen Welt.“* *„Niemals eigentlich wird aus etwas anderem, als aus der Beziehung der Menschen zur geistigen Welt, das Künstlerische hervorgehen können.“*

Die Ausgangslage für den Musikhörer ist demnach die folgende: Der Komponist – als Künstler! – bearbeitet seine Wahrnehmungen (intuitive übersetzt er in Musik, inspirative wie er sie „hört“) gemäß seiner fachlichen Kompetenz und

schreibt sie nieder, in Noten. Damit ist aber die Musik nur als Idee, als Möglichkeit vorhanden, aber noch nicht lebendig. Der Musiker – als Künstler! – versucht aufgrund des Notentextes, seiner fachlichen Kompetenz und inspirativer/intuitiver Wahrnehmung das vom Komponisten Niedergeschriebene zum Klingen zu bringen, also lebendig, wahrnehmbar zu machen. Und was macht der Hörer? Kann er die Töne, die Atmosphäre usw. tatsächlich einfach nur passiv wahrnehmen? Oder gibt es auch für ihn in der Musik noch mehr zu entdecken? Offensichtlich gibt es in der Musik Dimensionen, die vielen Hörern noch nicht bekannt sind. Denn als man zu seinen Symphonien nicht mehr zu sagen hatte als dass sie gefallen oder nicht, beklagte sich Beethoven darüber bitter: *“Meine Musik ist doch nicht zur Unterhaltung da! Ich habe damit vieles zu sagen!“*

Der Weg der Musik geht in gewissem Sinne den Weg der menschheitlichen Entwicklung. Die Menschheit an sich hat sich über die Kulturepochen immer mehr entfernt vom lebendigen Verbundensein mit der geistigen Welt. Wir kennen die von Rudolf Steiner aufgezeigte Parabel des Niedertiefs und des Wiederaufstiegs. Der Komponist lebt noch z.T. in der ursprünglichen Verfassung. Der Musiker muss sich schon bewusster anstrengen um seine Aufgabe zu erfüllen. Er erweckt quasi das Niedergeschriebene, muss sich einfinden in das vom Komponisten Wahrgenommene und dies wiederum in physisch wahrnehmbare Töne verwandeln. Und der Hörer – ganz sicher heute im Bewusstseinsseelen-Zeitalter – kann nur mit bewusster Arbeit, Anstrengung vom physisch Wahrgenommenen wieder zum Verständnis der Musik, zur Quelle gelangen.

Der rumänische Musikwissenschaftler, Philosoph und Aphoristiker George Balan hat speziell für die musikalischen Laien eine Hör-Methode entwickelt, um diese verborgenen Dimensionen zu erarbeiten, zu entdecken. Er war Dozent am Konservatorium in Bukarest und mit seinen Moderationen in Radio und Fernsehen, versuchte er möglichst vielen Menschen – als Musik-Hörer – die klassische Musik nahe zu bringen und verständlicher zu machen. Dank seiner beruflichen Tätigkeit hatte er viele Kontakte auch nach Russland und damit auch zu Komponisten wie Schostakowitsch und Khatschaturjan. Da er in Rumänien neben seiner Lehrtätigkeit auch einen anthroposophischen Zweig aufgebaut und geleitet hatte, geriet er immer mehr mit dem kommunistischen Regime Ceausescus in Konflikt. In der Konsequenz musste er 1977 als politischer Flüchtling das Land verlassen.

Schon zwei Jahre nach seiner Flucht gründete er in der Nähe von München die erste Musicosophia-Schule. Von da aus bereiste er ganz Europa, hielt Vorträge, Kurse und verfasste viele Bücher über das bewusste Musikhören. Bereits in seiner ersten Schrift in deutscher Sprache *„Das Musikhören als Weg zum Geist“* kommen seine Intentionen, seine Anliegen deutlich zum Ausdruck. [Begleittext: Warum gibt es die Musik? – Was möchten die großen Meister uns sagen? Eine Lektüre, die den Musikfreund zu einer Meditation über den Daseinsgrund der Musik einlädt.] – Seit nun mehr als 30 Jahren besteht in St. Peter bei Freiburg die Schule des bewussten Musikhörens. Sie organisiert und hält Hör-Seminare, Workshops, Ausbildungslehrgänge u. v. m. in der Schweiz, Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Mexiko.

[Details siehe <http://www.Musicosophia.com>]. Der Ansatz von Musicosophia, die Musik ganzheitlich zu verstehen, ist auch für viele Musiker ein Gewinn und eine Bereicherung. Die Musicosophia-Methode baut mit Hilfe des wiederholten Hörens auf den natürlichen musikalischen Anlagen des Menschen auf, das dazu benötigte „Werkzeug“ ist das Gehör. Bei dieser Art des Hörens werden keine Noten und kaum musiktheoretische Begriffe benutzt. Es geht hier insbesondere darum, dass das konzentrierte Zuhören, die innere Anteilnahme und das Erkennen der musikalischen Motive und Themen geschult werden. Das Anliegen der Schule lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Jeder Mensch ist seiner Natur nach musikalisch. Es gibt nur verschiedene Arten seine Musikalität zu leben.
- Jeder Hörer kann seinen Weg zur Musik finden und lernen, ihr teilnahmsvoll und vorurteilslos zuzuhören.
- Jedes Anteil nehmende Zuhören führt uns zu einem tieferen Erleben und Verstehen.
- Jedes tiefere Verstehen führt zu einer inneren Erneuerung, der Bewahrung unserer Hoffnung und unseres Gefühls für einen Sinn der Musik. Sie ist eine Sprache!
- Bei intensiver Beschäftigung mit wirklichem Hören der Musik kann es gelingen mit der Welt der Musik im übersinnlichen Sinne in Kontakt zu kommen, inspirativ wahrzunehmen.

Für ein aktives Sichauseinandersetzen mit der Musik stehen uns heute perfekte technische Apparate und Einrichtungen zur Verfügung. Denn für ein wirkliches Eingehen auf eine Musik ist das wiederholte Hören unumgänglich. Um in kurzer Form die Idee dieser

aktiven Hör-Methode darzustellen, seien hier die wichtigsten Etappen angeführt. Im aktiven Musikhören wird auf 3 Ebenen gearbeitet. Jeder der einzelnen Schritte wird je nach Bedürfnis mehrere Male vollzogen.

1. *Sinnlich-physische Ebene:*

- a. sich in Stille sammeln und bereiten für die Begegnung mit der Musik.
- b. Absichtsloses Hören der Musik. Möglichst konzentriert der Musik zuhören. Das ist bereits eine aktive Leistung. Denn es ist besonders bei längeren Musikstücken nicht leicht „ganz Ohr zu sein“.
- c. Nach dem Hören in der Stille dem Nachklang lauschen: Wie ist die Stimmung? Was spricht sie in mir an? Wie reagiere ich? Und ähnliche Fragen.
- d. Wiederholtes Hören und ersten Kontakt aufnehmen und aktiv werden: mit Summen oder mit Singen. Damit verbinden wir uns intensiver mit der Musik.
- e. Mit dem ganzen Körper aktiv werden: Zur Musik schreiten, in die Musik „hineingehen“. Sei es vorerst sich rhythmisch mir ihr zu verbinden – aber dann immer mehr mit den «verborgenen» Bewegungen der Musik mitgehen.

2. *Mentale – strukturelle Ebene:*

- a. Dialog – detailliertes Hinhören: Wie ist der Anfang, das Ende – gibt es Höhepunkte – gibt es Dialoge – wenn ja: von wem und welcher Art - usw.
- b. Abschnitte erkennen – wo beginnen, wo enden sie?
- c. Abschnitte bezeichnen, charakterisieren – wie stehen sie zueinander usw. Die Formgestalt einer Musik ist Teil der Sprache, der Aussage. Z.B. ein Lied, eine Sonate, ein Klavierkonzert, eine Symphonie usw. sind schon unterschiedliche Aussage-, Aus-

drucksformen. Und deren Gestaltungsform durch den Komponisten nochmals.

- d. Abschnitt um Abschnitt die Melodie-Linien aufzeichnen – was sagen sie uns?

3. *Künstlerische – meditative – spirituelle Ebene:*

- a. Gestalten der Musik mit den Händen – ergreifen, begreifen der Musik. Diese Art der Gestaltung wird Melorhythmie genannt (die Bewegungen gehorchen dem zyklischen Rhythmus der Melodien)
- b. Meditation: alles bisherige aktive Tun vergessen: einfach die Musik hören – sich öffnen und wahrnehmen, entgegennehmen was die Musik uns sagt
- c. Über längere Zeit Wiederholen einzelner Schritte oder einfach Hören – sich inspirieren lassen. Über die erklingende Musik hinaus hören

Diese Zeilen können selbstverständlich keine persönliche Erfahrung mit einer aktiven Hör-Methode ersetzen. Aber für offene Gemüter mögen sie eine Ahnung vermitteln für einen bisher wenig, vertieften Umgang mit Musik.

Musicosophia - Eine Kunst des Hörens

Leserbrief von Eva Lohniann-Heck, Dornach

In diesem Beitrag von Hugo Jäggi wird der eindrucksvolle Weg einer Hör-Schulung beschrieben, von dem rumänischen Musikwissenschaftler, Philosophen und Aphoristiker George Balan entwickelt, der die Menschen in ein neues, vertieftes Verhältnis zur Musik und Tonwelt führen kann.

Es scheint mir in diesem Zusammenhang von Bedeutung, sich dabei des Unterschiedes bewusst zu sein und immer

bewusster zu werden, in welcher Art die Musik entsteht, an der man sich schult. Ob man sich in technische Klangwelten begibt, die von einer CD kommen oder ob wahrhaft im Augenblick von einem Menschen am physischen Instrument hervorgebrachte Töne und Musikwerke physisch-ätherisch erklingen, wird entscheidend sein dafür, in welche Art von geistiger Wirklichkeit wir geführt werden.

Rudolf Steiner spricht am 29.8.1923 in Peninaenmawr davon, wie z.B. beim „Grammophon die Menschheit die Kunst hereinzwingen will in das Mechanische“. Bei der CD fehlt das Lebendig-Elementarische der Töne im Raum und das Seelisch-Geistige des Musikers, der sie erlebt und „dabei“ ist, wenn sie entsteht. Durch CD wird der Schein von Musik erzeugt, welche ins Untersinnliche gebannt wurde. Luzifer und Ahriman reichen sich die Hände... wie es im Menschheitsrepräsentanten neben dem Mittelmotiv zu sehen ist. Eine Hörschulung sollte aber wohl gerade in dieses Unterscheidungsvermögen im Übersinnlichen führen können.

Replik zu Leserbrief zu Musicosophia – eine Kunst des Hörens

Von Hugo Jäggi, Obernai

Liebe Frau Lohmann
Danke für Ihre ergänzenden Hinweise. Daher einige kurze, grundlegende Hinweise, Überlegungen, ohne darüber eine umfassende Studie zu verfassen. Ich hätte wohl schon im Artikel darauf hinweisen sollen. Ja, bei der Musicosophia ist man sich des Unterschiedes sehr bewusst! Wenn wir jedoch aus den Aussagen von Rudolf Steiner den Schluss ziehen würden, auf

Musikkonserven zu verzichten, bliebe dem alleinigen Musikhörer die Musik zum größten Teil nur ein emotionales Ereignis. Was nicht nur heute, sondern schon zum Beispiel zu Beethovens Zeit, ein oberflächliches und eigentlich ein „unmenschliches“ Urteil ist. Beethoven hat, nach einer Aufführung einer seiner Symphonien, als die Zuhörer sich vor allem äußerten, ob es ihnen gefallen hat oder nicht, lautstark kundgetan: „Ich habe doch keine Musik komponiert zum Vergnügen, zum Gefallen, sondern um die Musik sagt uns etwas!“ Oder er schrieb, „Musik ist höhere Offenbarung [...] als alle Weisheit und Philosophie“.

Nach Rudolf Steiner: Um von der Wahrnehmung zur Wirklichkeit zu kommen, reicht das (denkende) Urteil nicht. Er erklärt die vier Schritte in den Zustand, wo das Wahrgenommene zu uns spricht, sich uns mitteilt. Staunen – verehrende Hingabe – weisheitsvoller Einklang mit der Erscheinung – Ergebung. Dann erfahren wir den in der Sinnenwelt waltenden Willen, die waltende Weisheit. Musik ist eine sinnliche Wahrnehmung, mit Sinnesorgan getätigt. Dass diese Schritte wiederholte Wahrnehmung voraussetzen, ist sicherlich verständlich.

Eine Irreführung vielleicht schon im Titel, den ich wohl zu einseitig formuliert habe, weil ich dachte aus dem Inhalt würde sich der Zweck erhellen: Musicosophia ist nicht nur eine Kunst des Hörens, sondern vor allem eine Kunst des Verstehens der Musik.

Zum einen sagt uns die Erfahrung – und das können Sie sicher nachvollziehen –, dass wir mit dem

einmaligen Hören eines Musikstückes diese Musik noch lange nicht verstanden haben, beziehungsweise nicht verstanden haben, was die Musik uns sagen will. Und zum andern hat auch Rudolf Steiner uns aufgefordert, Ahrimans und Luzifers Wirken zu unserer Hilfe zu wandeln. Wie haben Sie denn das Zitat von Rudolf Steiner gefunden? Ahrimans Hilfe im Buchdruck oder? Oder haben wir nach einmaligem Besuch eines Theaterstückes den Inhalt, die Aussage oder Aussagen wirklich verstanden? Oder gehen wir hin und lesen vor- oder nachher den Text – mit Hilfe des Buchdrucks oder des Internets = Ahrimans Hilfe? Ein gesprochenes Wort ist nicht gleich einem gedruckten Wort. Und so scheint mir das Wichtigste zu sein, das Bewusstsein aufrecht zu erhalten für den Unterschied zwischen dem Konzert und der Musikkonserven. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen mitteilen, dass nach einer gründlichen Erarbeitung eines Musikstückes mit CD-Musik ein Konzert nachher eine komplett andere, reichere Erfahrung ist!



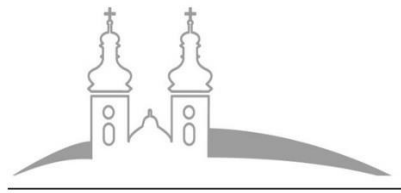
Raumgeben oder Unterrichten?

Eine Betrachtung von Carola

Zenetti

Um unsere Stipendiatin Maria zur Seminarleiterin auszubilden, erhält sie verschiedentlich Unterricht hier. Ich treffe mich dazu mit ihr einmal wöchentlich eine Stunde. Sie sucht sich eine Musik aus, die wir gemeinsam durchgehen. Hier stellt sich schon die Frage: Ist das Unterricht? Warum schreibe ich „gemeinsam durchgehen“? Weil ich bald schon entdeckt habe, dass ich sie nicht „unterrichte“. Ich belehre sie nicht, sage ihr nicht, was sie zu tun hat, oder „wie das geht“, sich eine Musik zu erschließen und sie anderen zu vermitteln; schon gar nicht, was richtig und falsch ist. Es ist ein Begleiten, ein Austauschen, ein Miteinander. Ich begleite sie beim Vorgang, eine Musik zu entdecken. Wir fangen nicht bei null an. Sie hat ja schon in Mexiko viele Seminare bei Alvaro Escalante besucht und sich selbständig mit dem Erforschen einer Musik beschäftigt. So lasse ich sie ganz eigenständig vorgehen. Tauchen Fragen auf, so beantworte ich diese, oder gebe sie an Maria zurück, damit sie selbst eine mögliche Antwort herausfinden kann. Wir lassen uns Zeit. Unsere Beschäftigung hat etwas Meditatives. Sie ist nicht ergebnis-orientiert, sondern orientiert sich am Geschehen, an der Qualität des Moments, davon lassen wir uns leiten. Wir geben der Musik Raum und uns. Wir erfahren dabei: Raum geben macht weit, es öffnet, es ist wohl-tuend und bereichernd, denn viele weiterführende Gedanken und Analogien tauchen auf. Übertragen auf andere Lebensbereiche finden wir z.B., dass Raum entsteht, wenn

in einem Gespräch die Beteiligten einander zugewandt zuhören. Und ganz konkret, wenn auf schmalen Wegen die Wanderer, die sich begegnen, beizeiten zur Seite gehen, um ungehindert aneinander vorbeigehen zu können. Und besonders erleben wir es, wenn wir uns einer Musik annähern und sie achtsam erkunden! Auch hier entsteht Raum. In uns, und auch die Musik selbst erscheint im Lauf des Hörens „räumlich“. Es entsteht Weite, indem sie uns in sich aufnimmt, und indem wir sie in uns einlassen.



Impressum

Das Mitteilungsblatt der Musicosophia e.V. ist für Vereins-Mitglieder sowie für alle Freund*innen der Musicosophia bestimmt.

Redaktion: Kerstin-A. Kreft.
Erscheinungsort: D-79271 St Peter im Schwarzwald, Finkenherd 5-6.
Für den Inhalt verantwortlich ist der Vorstand des Musicosophia e.V., Verein für die Förderung des bewussten Musikhörens.
Zuschriften geben die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich ggf. Kürzungen vor.